

Kappeln in den Wirren der Kapitulation im Mai 1945.

Hans-Peter Wengel

Als am 18. April die Marineschule Heiligendamm in Mecklenburg aufgelöst wurde, wurde der Reststamm der Schule am 1. Mai 1945 zur "Einsatzgruppe Kpt.z.S. (Ing) Bartel" umgebildet. Die Gruppe verließ die Schule zum Sondereinsatz der Verteidigung der Städte Rostock und Wismar. Dazu kam es aber nicht mehr. Kurz entschlossen ließ Kapitän Bartel im Hafen von Wismar den 250 BRT großen Segelfrachter "Rolf Hubert" klar machen und das gesamte Sonderkommando auf diesem Schiff einsteigen. In der Kieler Bucht wurden noch 68 Leicht- und 7 Schwerverletzte von einem Truppentransporter übernommen. Kapitän Bartel ließ den "Flensburg-Plan" fallen. Man musste mit Rücksicht auf die Verwundeten den nächsten Hafen anlaufen, und das war Kappeln. Um 21 Uhr des 3. Mai 1945 legte die "Rolf Hubert" mit seiner traurigen Last im Nordhafen in Kappeln in der Höhe des alten Flensburger Bahnhofs an. Es war gar nicht so leicht, die Verwundeten von Bord zu bekommen, denn das Ortlazarett Kappeln bestand noch nicht. Von den Büroräumen der Getreide-AG am Hafen wurde die Kraftfahrbereitschaft, die im Auftrage der Wehrmacht damals Transporte durchführte, aufgerufen, die Verwundeten in die Lazarette nach Flensburg und Schleswig zu bringen. Nur einige nicht transportfähige Verwundete, die sofort ärztlich versorgt werden mussten, kamen ins alte Krankenhaus.

Hierfür sprang der Arzt des K-Verbandes Ellenberg, der Marinestabsarzt Dr. Rudolf Neumann, ein. Die anderen Verwundeten erhielten aber, kurz nachdem das Schiff festmachte von Dr. Meno Spliedt erste ärztliche Hilfe. Am nächsten Tag sah alles schon ein wenig anders aus, nachdem die "Rolf Hubert" schleiabwärts vor die Ziegelei Ancker verholte. Die nächste Nacht verbrachten alle Soldaten vom "Einsatzkommando Bartel" im Saal des alten "Flensburger Bahnhofs".

Am 5. Mai 1945 wurde aus diesem Kommando die Wehrmachtskommandantur Kappeln, die zunächst Kapitän Bartel als Kommandeur unterstellt war. Für einige Wochen übernahm dann Oberst von Holtzendorff diesen Posten, bis die Dienststelle ab 22. Juli 1945 als "Verbindungsoffizier Kappeln" von Kapitänleutnant E. Pankalla bis zur Auflösung am 15. Dezember 1945 geleitet wurde.

Am Sonntag, dem 6. Mai wurde der neuen Dienststelle im alten Flensburger Bahnhof am Hafen im ersten Stock ein kleines Dienstzimmer von der Stadt angewiesen, in dem außer einem Schreibtisch und einigen Stühlen nur eine Telefonverbindung zur Wehrmachtsvermittlung in der Poststr. 8 bestand. Aber bereits am 11. Mai wurde die Dienststelle in den "Alten Ratskrug" verlegt. Am 10. Mai wurden die ersten Verhandlungen mit einem englischen Offizier in Kappeln geführt. Es ging zunächst darum, dass sich der Engländer über die örtlichen Verhältnisse einen kurzen Überblick verschaffen wollte, um die nachfolgende 29. englische Brigade in ihre Quartiere schnell einweisen zu können. Es wurde mit dem Stadtinspektor Hansen über die ersten Beschlagnahmungen von Wohnräumen verhandelt. Eine weitere Aufgabe bestand vom 6. bis 15. Mai darin, Kappeln als Durchgangs- und Anlaufplatz für die Soldaten zu dienen, die mit der Kurland-Armee zurückgeführt wurden. Tag und Nacht kamen kleinere und größere Einheiten auf den verschiedensten Transportmitteln durch den Kappeler Hafen, der in diesen Tagen nach der Kapitulation sowieso schon voll belegt war. Im Rahmen der Truppen-Rücktransporte ereignete sich am 8. Mai in den späten Nachmittagsstunden das Fährprahm-Unglück im Kappeler Hafen, bei dem 13 Marineangehörige tödlich verunglückt sind. Ein Teil der an Bord befindlichen Männer des Marinefährprahms hatte schon kurz vor diesem Unglück im Kappeler Hafen ein großes Schicksal zu erleiden. Sie waren Überlebende des im Mai 1945 in der Nähe von Swinemünde versenkten Schweren Kreuzer „Lützow“ (Panzerkreuzer „Deutschland“). Am 04. Mai 1945 wurde die Restbesatzung der „Lützow“ in Stärke von 206 Mann vom Zerstörer Z-34 übernommen, der sie größtenteils an den Marinefährprahm F-921 abgab. Womit die Männer Kappeln

erreichten. Der zur 11. Landungsflottille gehörende Marinefährrahm F-921 vom Typ D, der Soldaten sowie die Überlebenden des Kreuzer „Lützow“ (Panzerkreuzer „Deutschland“) an Bord hatte, sollte auf Höhe des Flensburger Bahnhofs nur kurz festmachen, um den Soldaten die Möglichkeit geben, sich zu erfrischen. Ein Wassertankwagen stand am Hafen bereit. Gemäß Kapitulationsbefehl sollte nun der Geschützverschluss des 8,8 cm Geschützes des Marinefährrahms (MFP) ausgebaut werden.

Über den weiteren Verlauf des Unglücks gibt es verschiedene Berichte.

Zum einen sollen auf See Heeresangehörige ohne Wissen der Stammbesatzung die einzige an Bord befindliche Flak-Kanone 8,8 cm geladen und den Geschützverschluss auch geschlossen haben. In Kappeln wollte ein Soldat auf das Podest aufspringen, auf dem das Geschütz stand, stolperte dabei und griff ausgerechnet an den Abzug des Geschützes, um sich festzuhalten. Mit lautem Knall löste sich die Granate. Der Matrose THATER soll am Geschützrohrende mit dem Rücken zum Geschütz gestanden haben. Er löste das Kriechen der Granate aus, so dass von ihm nach dem Unglück nichts mehr gefunden wurde. Die Körper von einigen Soldaten, die in der Nähe des Geschützes standen, wurden völlig zerfetzt. Leichenteile waren an Bord wie im näheren Hafengebiet verstreut.

Andererseits liegt im Stadtarchiv Kappeln seit kurzer Zeit ein Kriegstagebuchauszug eines ehemaligen Besatzungsmitgliedes des Schweren Kreuzer „Lützow“, der im Mai 1945 an Bord des MFP 921 ging und somit Zeitzeuge dieses Unglücksfalles war, vor. Hierhin heißt es:

„...Die Waffen müssen ausgebaut werden. Beim Ausbauen des Verschlusses am 10,5 Geschütz löst sich ein Geschoss. Es geht einem Kameraden in den Kopf und explodiert. Wie leergefegt ist das Deck. Blut fließt an meinem Bein. Verwundet. 12 Tote und 22 Verletzte. Und das 4 Stunden vor dem Frieden. Ich habe Splitter im rechten Oberschenkel und Unterschenkel und im Rücken. Ich werde notdürftig verbunden.“

Das Geschützrohr war genau auf die Schleibrücke gerichtet. An diesem Nachmittag standen viele Menschen, darunter besonders viele Kinder, die sich das Treiben auf der Schlei anschauten, auf der Schleibrücke. Welches Blutbad wäre wohl unter der Bevölkerung Kappelns entstanden, wenn die Flakgranate auf der Brücke zur Explosion gekommen wäre. 13 Marineangehörige fanden auf tragische Weise den Tod. Sie sind in einem gemeinsamen Grab am 9. Mai 1945 auf dem Friedhof in Kappeln beigesetzt worden. So kam es, dass über das örtliche tragische Geschehen, die Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 völlig in den Hintergrund trat. Das Fährrahm-Unglück im Kappelner Hafen hatte noch 1946 sein gerichtliches Nachspiel. Der Kommandant des Fährrahms ist aufgrund einer Anzeige vor Gericht gestellt worden. Der ehemalige Offizier ist freigesprochen worden, weil ihm keine Schuld an dem Unglück nachgewiesen werden konnte.

Auszüge aus der Akte "Verbindungsoffizier Kappeln 1945"

Zeitzeugenbericht des Herrn G. Peglow, Schongau

„Auf unserer Flucht 1945 aus Kolberg in Pommern wurde unsere Familie (2 Omas, unsere Mutter, meine Brüder: 14, 13, 9 Jahre, meine Schwester: 2 Jahre und ich: 7 Jahre) nach einem kurzen Aufenthalt in Mecklenburg (Beckerwitz an der Wismarer Bucht) Anfang Mai mit Schlauchbooten vom offenen Strand aus auf ein fast leeres Flüchtlingssschiff gebracht. Dabei ging bereits ein Teil unseres kärglichen Flüchtlingsgepäckes bei einem Tieffliegerangriff verloren. Am 3. Mai mussten wir einen schweren Luftangriff in der Kieler Förde über uns ergehen lassen, wobei unser Schiff leicht beschädigt wurde. Am 4. oder 5. Mai ankerten wir vor Schleimünde, weil das Schiff zu groß war, um in die Schlei einzulaufen. Mit einem Marinefährrahm mit einem Geschütz (8,8 cm) wurden wir in den

Kappeler Hafen gebracht. Wir verbrachten eine Nacht in der Turnhalle der Klaus-Harms-Schule. Es gab – welch Luxus – eine halbe Tasse Kondensmilch pro Kind. Aus der Turnhalle wurden wir dann am 6. oder 7. Mai in das Schülerheim am Kohlenhof verlegt. Meine drei älteren Brüder und ich trieben uns an dem von Soldaten wimmelnden Hafen herum, weil man nach unserer Erfahrung am ehesten von Soldaten etwas Essbares bekam. Dort waren wir auch am 8. Mai, als eine laute Explosion zu hören war. Wenig später sahen wir eine Reihe in Decken und Planen gewickelte Tote an einer zur Stadt führenden Straße (Fährberg) liegen. Bei einem weiteren Streifzug kamen wir zu einem Lager der Marine (später Bekleidungswerk Liening). Dort trugen viele Leute bündelweise Bekleidung, Decken und wohl auch Verpflegung fort. Ein Matrose winkte mich zu sich und packte mir etwas in meinen leeren Schulranzen (mein Flüchtlingsgepäck), den ich für alle Fälle zum Sammeln von Essbarem trug. Ich rannte zu meiner Mutter ins Schülerheim, und siehe da, die „Beute“ bestand aus Butter! Nach etwa 12 Tagen wurden wir von Kappeln aus ins ehemalige Landjahrlager in Atzbüll, Gemeinde Esgrus, gebracht.“